

land im Winter 1232/1233, und äußert mit einer Reihe starker Argumente erhebliche Zweifel an dieser Einschätzung, auch wenn er selbst einräumen muss, dass er die persönliche Anwesenheit des Hochmeisters bei der Ausfertigung der sog. Kulmer Handfeste im Dezember 1232 damit nicht gänzlich auszuschließen vermag.

An dieser Stelle gebietet sich ein kurzer Exkurs auf die mangelnde Sorgfalt, die das Lektorat oder die Hrsg. der Kontrolle von Übersetzungen fremdsprachlicher Texte ins Deutsche angedeihen ließen. Besonders ärgerlich fällt dieser Umstand bei der Lektüre der Abhandlung der estnischen Forscher Tiina-Mall und Juhan Kreem über die Porträts des wohl bekanntesten livländischen Ordensmeisters Wolter von Plettenberg ins Auge. In nahezu jedem Satz finden sich teilweise haarsträubende syntaktische wie orthografische Fehler, sodass man sich des Eindrucks nicht erwehren kann, dass der Ausgangstext womöglich mit Hilfe einer Software ins Deutsche übertragen und anschließend nicht geprüft wurde. Juhan Kreem ist ein anerkannter Wissenschaftler, der, das sei hier gesagt, solche Nachlässigkeiten im Umgang mit seinen Arbeiten nicht verdient hat. Qualität sollte zwingend stets vor Termintreue gehen.

Festzuhalten ist ferner, dass die meisten Beiträge auf ein Thema der mittelalterlichen Ordensgeschichte fokussieren, während etwa die Neuzeit nur am Rande beleuchtet wird. Renger E. de Bruin widmet sich mit seinem Aufsatz über Zuwendungen und Spenden der Ordensballei Utrecht für wohltätige Zwecke in der Zeit von 1815 bis 2006 einem Aspekt mit hohem Aktualitätsbezug. Ihm ist explizit daran gelegen, sich nicht auf die Zeit bis Anfang des 16. Jh. zu beschränken, womit er ein Postulat Arnolds aufgreift, der stets dafür plädierte, langfristige Entwicklungen in der Ordensgeschichte nachzuzeichnen, um das Phänomen Deutscher Orden ganzheitlich zu durchdringen: „I am convinced that a case study covering the nineteenth, twentieth and even early twenty-first centuries will honour Udo Arnolds life-long endeavour to tell the story of the Teutonic Order as a whole“ (S. 1). De Bruin wirft ein instruktives Licht auf den Wandel bei der Gewichtung karitativer Aktivitäten des Ordens in Utrecht von der Aufhebung der Ballei per königlichem Dekret im Jahre 1811 bis zur Erneuerung der Statuten im Jahre 2006 mit einer expliziten Schwerpunktsetzung der Ausgaben auf wohltätige Zwecke. Man wünscht sich mehr Studien wie diese, um das moderne Antlitz des Deutschen Ordens besser einordnen und verstehen zu können. Am Ende bleibt noch zu ergänzen, dass der hochwertig ausgestattete Band von einem Orts- und Personenregister sowie einem farbigen Abbildungsteil beschlossen wird.

Kelheim

Jan-Erik Beuttel

**Alexandra Kaar: Wirtschaft, Krieg und Seelenheil.** Papst Martin V., Kaiser Sigismund und das Handelsverbot gegen die Hussiten in Böhmen. (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters, Bd. 46.) Böhlau, Wien u. a. 2020. 387 S., Kt. ISBN 978-3-205-20940-9. (€ 55,-.)

Trotz der deutschen Übersetzung des dreibändigen Standardwerks von František Šmahel zur „Hussitischen Revolution“ ist in der deutschsprachigen Forschung eine nur unzureichende Rezeption der überaus intensiven tschechischsprachigen Forschung zu Jan Hus und den Hussiten zu konstatieren. Neben der Sprachbarriere wird dies an der veralteten, aber noch immer weiterwirkenden Auffassung liegen, nach der die Hussiten primär ein „innerböhmisches“ Phänomen gewesen seien. Der hussitische Einfluss auf und die Wechselwirkung mit den Nachbarn Böhmens wurde und wird somit oft unterschätzt – in politischer, gesellschaftlicher und vor allem auch wirtschaftlicher Hinsicht.

Umso erfreulicher ist es, dass Alexandra Kaar nun eine profunde Studie vorgelegt hat, die sich einem Thema zuwendet, das zum einen noch weitgehend unbearbeitet und zum anderen für die tschechisch- und deutschsprachige Forschung gleichermaßen von höchstem Interesse ist – dem antihussitischen Handelsverbot. Ebendieses Handelsverbot umfassend zu analysieren und ideengeschichtlich zu kontextualisieren, ist das Ziel der Arbeit. Dabei will K. nicht einfach nur die mitteleuropäische Ereignisgeschichte mit wirtschafts-

geschichtlichen Fragestellungen verknüpfen. Vielmehr verfolgt sie den Ansatz, das Handelsverbot umfassend als symbolisch-kommunikativen Prozess zu problematisieren, um auf diese Weise letztlich nach der spätmittelalterlich königlichen und päpstlichen Herrschaftspraxis zu fragen. K. versteht die Propagierung und Umsetzung des antihussitischen Handelsverbots entsprechend „als soziale Praxis“, „die auf die päpstlich-katholische Seite selbst abzielte und dabei weniger einen militärischen als vielmehr einen religiös-moralischen Effekt zum Ziel hatte. Dieser wirkte gleichzeitig gemeinschaftsstiftend und konnte zur Legitimierung von Herrschaftsausübung herangezogen werden.“ (S. 82).

Im Aufbau der Arbeit werden die angesprochenen Ansätze in stringenter und aufeinander aufbauender Weise behandelt. Auf die Einleitung folgt im ersten Kapitel eine Kontextualisierung des antihussitischen Handelsverbots. Bemerkenswert ist hier zunächst die problemorientierte Einführung in die zu verwendende Terminologie. K. zeigt, dass in der Forschung bisher verwendete Formulierungen wie „Embargo“, „Blockade“ oder „Sanktionen“ oftmals falsche Vorstellungen evozieren. Des Weiteren zeigt sie auf, dass mehrdeutige Formulierungen wie „hussitisches Böhmen“, „böhmische Ketzler“ oder auch „katholische Partei“ mit großer methodischer Vorsicht zu verwenden sind (S. 14–17). Diesen Anspruch löst die Vf. in der weiteren Arbeit stets ein, etwa, wenn sie auf die Kohabitation hussitischer und katholisch-royalistischer Böhmen und die daraus resultierenden Schwierigkeiten bei der Umsetzung des Handelsverbots verweist. Methodisch instruktiv ist weiterhin der Einbezug moderner politikwissenschaftlicher Kategorien bei der theoretischen Reflexion von „Sanktionen“. Kontextualisierend endet das erste Kapitel mit Überlegungen zur Bedeutung von Handelsverboten in der kirchlichen sowie weltlichen Gesetzgebung.

Das ausführliche zweite Kapitel nimmt das antihussitische Handelsverbot selbst in den Blick. Zunächst werden die Handelsbeziehungen des luxemburgischen Böhmens sowie die zentralen Ereignisse der Hussitenkriege skizziert. Darauf folgt ein Überblick über die Forschung zum Thema, der eine intime Kenntnis der tschechischen, deutschen und weiteren europäischen Forschung belegt. Die Ausführungen zu den für die Arbeit heranzuziehenden normativen, narrativen und aus der städtischen und landesfürstlichen Verwaltungstätigkeit hervorgegangenen Quellen belegen wiederum ein ausgeprägtes methodisches Problembewusstsein bei deren Interpretation.

Im dritten Kapitel nimmt K. nach einem eher kurzen geografischen Zugriff (die Lage Böhmens, die Handelsrouten) die Akteure (des Fern- und des Nahhandels) sowie die Waren des Handels in den Blick, der nach päpstlichem und königlichem Willen unterbunden werden sollte – Salz und Wein, weitere Lebensmittel, strategische Güter sowie Waren des gehobenen Bedarfs. Der Import und Export von unentbehrlichen Massengütern – Salz, Wein, Getreide, Tuche etc. – verband das hussitische Böhmen, und dies ist ein erster wichtiger Befund der Arbeit, weiterhin wirtschaftlich mit den Nachbarterritorien. Weiterhin wurden böhmische Erze, wenn vielleicht auch eingeschränkt, exportiert, internationale Luxusgüter hingegen importiert. Mit diesem Befund bestätigt und erweitert K. den bisherigen, oft recht pauschalen und „doppelgleisigen“ Forschungsstand zum Handelsverbot, das, wie etwa Šmahel formulierte, „mit Sicherheit Auswirkungen hatte, jedoch mit ebenso großer Sicherheit kontinuierlich umgangen wurde“ (S. 77). Ferner behandelt das dritte Kapitel die konkrete Umsetzung des Handelsverbots. Dabei wird auf die Handelswege und Kaufleute sowie deren Kontrolle fokussiert, weiterhin auf die Strafen und die Schwierigkeiten bei der Umsetzung des Verbots. Das vierte Unterkapitel greift die vorhergehenden Ausführungen des dritten Kapitels synthetisierend auf und fasst diese zusammen.

Nach den Ausführungen zum antihussitischen Handelsverbot als instrumentellem Kriegsmittel behandelt das vierte Kapitel, welches wie schon das dritte Kapitel durch den Reichtum von aus Quellen gearbeiteten, konkret vorgestellten Einzelfällen beeindruckt, das Handelsverbot als symbolisch-kommunikativen Prozess. Hierfür wählt K. drei Zugriffe. Zunächst trägt sie Quellen zusammen, die Rückschlüsse auf die zeitgenössische moralische Bewertung des Handelsverbotes erlauben und sich dabei den ethischen bzw. theologischen Kategorien „Schädigung“ und „Befleckung“ der Christenheit, „Gier“ und „Sünde“

zuordnen lassen. Sehr gut gelungen ist der anschließende Exkurs zum zeitgenössischen, aber auch späterer Zeit noch anzutreffenden Vorwurf der Kollaboration von Hussiten und Juden. Ein weiteres Unterkapitel widmet sich dann anhand konkreter Einzelbeispiele dem Vorwurf des Hussitenhandels und den darauf reagierenden, sehr verschieden argumentierenden Rechtfertigungsstrategien. Eine exemplarische Analyse von Urkunden, die aufzeigen, wie das Handelsverbot von Seiten Sigismunds und des polnischen Königs als Mittel der politischen Propaganda eingesetzt wurde, beschließt die Ausführungen zur symbolisch-kommunikativen Dimension des Themas.

Gleichzeitig gelingt so die Überleitung zum kürzeren fünften Kapitel. Dieses versucht, „die beiden heuristischen Analysekonzepte ‚instrumentelle‘ und ‚symbolisch-kommunikative Dimension‘ zusammenzuführen, indem das antihussitische Handelsverbot als mittelalterliche Herrschaftspraxis beschrieben wird“ (S. 280). Ausgehend von zwei bereits in den vorhergehenden Kapiteln aufgegriffenen Einzelfällen, die auf Ereignisse in Zittau (1422) und Breslau (1431) Bezug nehmen, unterscheidet K. zunächst Top-down- und Bottom-up-Prozesse, bei denen einerseits das stete Zusammenwirken der instrumentellen und der symbolisch-kommunikativen Elemente, andererseits das Zusammenspiel der Interessen von Herrschern und Beherrschten deutlich werden. Problematisiert werden – jeweils bezogen auf das Handelsverbot – der Anspruch der Seelenrettung, die Herrschaftspraxis städtischer Autoritäten, die Demonstration des kirchlichen Machtanspruchs sowie die politisch-öffentliche Selbstdarstellung der Könige Sigismund und Wladislaw Jagiello.

Die exzellente Studie endet mit einer knappen, abermals die Forschung aufgreifenden Präsentation der Ergebnisse. Das bisherige Bild eines prinzipiell durchlässigen Handelsverbots wird erneut betont, das Spezifikum des antihussitischen Handelsverbots prägnant formuliert (vor allem die explizite spirituell-moralische Konnotation, vgl. S. 313). Eine Ortsnamenkonkordanz, eine ausführliche Bibliografie – in welcher die große Zahl der edierten, aber auch handschriftlichen Quellen positiv hervorzuheben ist –, ein Abkürzungs- und Kartenverzeichnis sowie ein ausführliches Orts- und Personen- sowie Sachregister beschließen die Arbeit. Allein schon das Personenregister zeigt übrigens auf, dass die Arbeit jenseits der umfassend bearbeiteten Fragestellung großes prosopografisches Potenzial für zukünftige Forschungen besitzt.

Jena

Stephan Flemmig

**František Šmahel: Europas Mitte in Bewegung.** Das Königreich Böhmen im ausgehenden Mittelalter. Mit einem Nachwort von Thomas Krzencik. (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, Bd. 143.) Vandenhoeck & Ruprecht. München 2021. VI, 596 S. ISBN 978-3-525-31732-7. (€ 80,-)

Die Bedeutung des wissenschaftlichen Werkes eines Historikers zeigt sich nicht nur in seinen umfangreichen synthetischen Monografien, sondern auch in längeren oder kürzeren Studien, die viele interessante Denkanstöße geben können. Das entscheidende Kriterium ist natürlich die Person, die hinter diesem Werk steht. Im Fall von František Šmahel, einem weltbekannten tschechischen Historiker und Mediävisten, haben wir es zweifellos mit einem Meister in beiden Varianten historischer Arbeit zu tun. Mit anderen Worten: Der Leser erhält eine sehr hochwertige Sammlung von Texten eines außergewöhnlichen Spezialisten auf dem Gebiet des spätmittelalterlichen Europas.

Laut dem von Thomas Krzencik (der wohl auch der Hrsg. des Sammelbands ist) verfassten Nachwort ist der vorliegende Band ein zusätzliches Geschenk des Autors anlässlich seines 85. Geburtstags für das deutschsprachige Fachpublikum. Tatsächlich handelt es sich bei dem Band um einen Nachdruck von nur wenig überarbeiteten 25 deutschsprachigen Studien, die zwischen 1984 und 2017 erschienen sind, d. h. aus der produktivsten Zeit der wissenschaftlichen Tätigkeit des Autors.

Die Studien von Š. sind gleichmäßig (je fünf) in fünf thematische Bereiche unterteilt. Im ersten Teil werden die wichtigsten historischen Phänomene in den böhmischen Ländern